

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 4

Artikel: Die grossen Drei : Wilson, Masaryk, Roosevelt
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die großen Drei

Wilson, Masaryk, Roosevelt.

Weil die Gefahr besteht, daß die vor sich gehenden wie die sich ankündigenden großen Weltereignisse ihr größtes: den Tod Roosevelts, in den Hintergrund der Aufmerksamkeit schieben — trotzdem man bald genug gerade an den andern Weltereignissen merken wird, daß dieses eingetreten ist — soll schon in diesem Hefte, neben dem in der Darstellung zur Weltlage Ausgesprochenen, noch ein besonderes Wort über Roosevelt gesagt werden.¹⁾ Wobei es freilich keinen Sinn hätte, das, was nun in den Nachrufen über Roosevelt gesagt wird — und zum Teil besser früher gesagt worden wäre! —, hier noch einmal zu sagen, und auf diese Art verwiesen werden darf, wie wir uns seit Jahrzehnten zu diesem Großen gestellt haben.

Indem ich mich anschicke, dieses besondere, kurze Wort über Roosevelt auszusprechen, treten sozusagen ungerufen zwei andere Große herzu, die so enge zu ihm gehören, daß ich, wenn ich von Roosevelt rede, auch von ihnen reden muß.

Da taucht zuerst das Bild *Wilsons* auf. Roosevelt ist ja Wilsons Anhänger, sogar Schüler gewesen und dann sein politischer Nachfolger geworden. Er hat von ihm sein gewaltiges Erbe übernommen: die Friedensschaffung durch den Völkerbund und den Auftrag Amerikas für dieses Werk, der zu seinem persönlichen Auftrag geworden ist. In Wilson ist, während der Entfesselung aller schlimmsten Wirkungen des Erdgeistes und seiner Tochter, der „Realpolitik“, auf einmal, zu ihrem Staunen, der Welt etwas ganz Neues entgegengetreten: der Appell des *sittlichen* Geistes und der *sittlichen* Wahrheit, als starke und selbstverständliche *Gesinnung*, begründet in einem ebenso starken und selbstverständlichen (von den „Frommen“ freilich wie immer nicht verstandenen) *Glauben* an das Heilige. Das war für die Welt, wie gesagt, etwas Fremdes. Sie war seit langem an etwas ganz anderes gewöhnt. Sie war, um es in einem Symbol auszudrücken, an *Bismarck* gewöhnt. Diesem war einst, als Hauptgegner, auch ein Mann der angelfächsischen Welt und Vertreter ihres Geistes entgegengetreten, *Gladstone*, aber ohne durchschlagende Wirkung: die Welt war dafür noch nicht reif, sie mußte offenbar zuerst die Früchte des Irrtums kosten bis zum Ekel und zur Katastrophe. Bismarck bedeutete die „Realpolitik“; das heißt: er bedeutete den Glauben an die *Gewalt* als die einzige Realität im Völkerleben. Seine Losung war „Blut und Eisen“! Und weil er damit zunächst Erfolg hatte und das ganze sonstige Denken des Zeitalters dazu stimmte, hat die Welt an ihn geglaubt. Erst nachdem dieser

¹⁾ Der Aufsatz „Zur Weltlage“ ist vor dem folgenden, sein zweiter Teil unmittelbar nach dem Empfang der Nachricht von Roosevelts Tod geschrieben worden.

Glaube einen Teil seiner Konsequenzen furchtbar offenbart hatte, ist ihm mit Erfolg — trotz allem! — Wilson entgegengetreten, der neuen Verkörperung des Luthertums die neue Verkörperung des puritanischen Calvinismus.

Und nun gehört es, wie ich schon anderwärts bemerkt habe, zum Größten am Bilde *Roosevelts*, daß er Wilson die Treue gehalten hat trotz dessen scheinbarer Niederlage, daß er zu ihm gestanden ist und, mehr als das, daß er ihn als den *Größeren*, als den Meister betrachtet hat. Wie selten ist eine solche Gesinnung! Wie ist es ja die Regel, daß Menschen, und nicht nur kleine und unbedeutende, die zur Fortführung eines großen Werkes und zur Nachfolge eines bedeutenden Vertreters desselben berufen gewesen wären, in erster Linie ihre eigene Person im Auge haben und jenen Andern und sein Werk ostentativ verleugnen, wenn nicht gar bekämpfen. Und welche regelmäßige Erscheinung ist eine gewöhnliche neidische Geltungsbedürftigkeit und Eifersucht! Weil das die Regel ist, darum ist Roosevelts Stellung zu Wilson, als Ausnahme, im Zeichen von seltener Größe der Seele.

Roosevelt hat Wilsons Werk und Wilsons Persönlichkeit durch sein eigenes Werk und seine eigene Persönlichkeit *gerettet*: er hat sie wieder zu Ehren gebracht. Und zwar nun nicht etwa als unselbständiger Testamentsvollstrecker, sondern aus dem *Eigenen*, das zugleich das Eigenste und das Beste, das weitaus kostbarste Erbe der angelsächsischen Welt ist: aus der gleichen, im Heiligen gegründeten, selbstverständlichen ethischen Grundgesinnung, aus dem gleichen selbstverständlichen Glauben an die sittliche Wahrheit, welche auch die *menschliche* Wahrheit ist.

Ein Fortschritt über Wilson hinaus ist dabei freilich festzustellen. Wie auch schon bei Wilson sein sittlicher Glaube zu einer „neuen Freiheit“ geworden ist (so lautet der Titel eines seiner wichtigsten Bücher) und sich gegen die Macht der in den Trusts verkörperten *Geldherrschaft* gewendet hat, um so die Grundlegung einer *neuen Demokratie* zu werden, und dann in die Völkerwelt vorgestoßen ist, um dort auf das Menschenrecht (die „Declaration of the rights of man“, die „Erklärung der Menschenrechte“, gehört ja auch zum wichtigsten Erbschatz Amerikas), den als Völkerdemokratie verstandenen Völkerfrieden zu bauen, so wird die gleiche Grundgesinnung in Roosevelt zu einem Kampf für das Recht des „einfachen Mannes“ (wie es, in seiner Nachfolge, besonders Wallace vertritt) und zu der Losung der „vierfachen Freiheit“: der Freiheit des Glaubens, der Freiheit des Wortes, der Freiheit von [wirtschaftlicher und politischer] Angst und der Freiheit von [materieller] Not. Dazu aber gehört wieder die Ueberwindung der Gewalt durch das Recht und damit der Friede in der Völkerwelt — gehört der Völkerbund.

Damit ist Roosevelt, wieder figürlich geredet, *Hitler* entgegengetreten und mit ihm dem Anspruch von „Blut und Boden“ die Forderung von Geist und Recht, der Losung vom Herrenmenschen und

Herrenvolk die vom „einfachen Mann“ und seiner Erlöfung zu einem neuen Tage, dem Moloch der Mensch, dem Baal der lebendige Gott, dem Cäfar Christus.

Indem ich diese letzte Formulierung wähle, kann ich nicht umhin, des andern Mannes zu gedenken, der zu Roosevelt gehört. Es ist ja die Lofung *Mafaryks*. Dessen ganze Größe kann in der Tat nicht eindrucksvoller zur Geltung kommen als durch sein Wort, daß der letzte Sinn des heutigen Weltgeschehens und der heutigen Weltstunde der Kampf zwischen *Jesus* und *Cäsar* sei. Man bedenke, was dieses Wort im Munde eines Staatsmannes, und zwar eines an einen sehr wichtigen Ort gestellten, bedeutet. Man muß, auch über Gladstone weg, bis zu Cromwell zurückgehen, um etwas Ähnliches anzutreffen. Aber freilich besitzt nun diese Lofung im Munde Mafaryks, wie seine ganze Erscheinung, trotz der Verwandtschaft mit Wilson und Roosevelt, ihre leuchtende Eigenart. Sie steht sozusagen noch näher bei Jesus und noch tiefer im *Neuen Testament*, im Evangelium. Denn Mafaryk kommt nicht von Calvin, wie letztlich Wilson und Roosevelt, sondern von *Hus*, nicht von Genf, sondern von Tabor her. Die *Menschlichkeit Jesu*, so möchte ich sagen, ist es, die aus seinem Wesen und Werke strahlt. Aber dabei besteht freilich seine geistige Verwandtschaft mit dem Besten der angelfächsischen Welt. Denn wie Calvins Theokratie das *Gesetz Gottes* in den Mittelpunkt des Glaubens und des Tuns gestellt hat, aus dem notwendig das Recht des *Menschen* und des *Volkes*, jene Erklärung der „Menschenrechte“ erwuchs, so betont die Revolution Christi durch die Hussiten ebenfalls das „Gesetz Gottes“, das bei ihnen aber von vornherein speziell zum Recht des „*Bruders*“ wird. Beide Denkweisen aber wollen die *Gottes Herrschaft über die Erde*, während Luther sie verwirft und die Erde den Fürsten und dem Teufel überläßt.

Es war darum gegeben, daß Mafaryk und Wilson zusammenkamen, geistig und persönlich. Mafaryks Bücher „Das neue Europa“ und „Die Weltrevolution“ vertreten jene aus dem Rechte Gottes und des Menschen geborene neue Demokratie, die auch Wilsons, wie Roosevelts, Ziel ist. Aber es hat auch Wilson von Mafaryk wichtige Gesichtspunkte erhalten.¹⁾ Und umgekehrt wieder wäre, nach menschlichem Ermessen, die Tschechoslowakei nicht entstanden ohne Wilsons machtvolles und entscheidendes Eintreten für die Schöpfung derselben.

Kehren wir aber nun endgültig zu *Roosevelt* zurück.

Zwei Züge seines Bildes will ich im Zusammenhang mit dem Gesagten zunächst hervorheben.

Man könnte aus einem gewissen europäischen Geiste, der nicht zuletzt auch der Geist eines gewissen Schweizertums ist, geneigt sein, die ethische, im theokratischen Glauben wurzelnde Grundgesinnung

¹⁾ Es gehört zum Kostbarsten im Leben des Schreibenden, daß er dazu, ohne es selber zu wissen, hat mithelfen dürfen.

eines Wilson und Roosevelt ein wenig als wissenschaftlich und philosophisch unorientierte Naivität zu betrachten. Demgegenüber soll eine Tatsache ins Licht gestellt werden, die an sich nicht so entscheidend wichtig ist, aber in diesem Zusammenhang doch ihre Bedeutung besitzt: Roosevelt ist, wie Wilson (der ja wie Masaryk Universitätsprofessor der Geschichte und Soziologie gewesen war), im *Besitze der höchsten Bildung* gewesen. In meiner Bibliothek ist ein Buch, das eine Reihe von Vorträgen Roosevelts enthält, von ihm noch vor seiner Präsidentschaft veröffentlicht. Sie stehen auf einer sehr großen geistigen Höhe. Und nun denke man im Vergleich dazu an die Reden Hitlers (aber auch an die unserer schweizerischen Präsidenten des Bundesrates) — um von jener Gefinnung, die das Grundelement Wilsons und Roosevelts (wie Masaryks) bildet, vollends zu schweigen.

Es ist aber kein Zufall, sondern Ausdruck eines inneren Zusammenhanges, daß sich besonders bei Wilson und Roosevelt ein Zug findet, der nun wieder wesentlich angelfächsisch und calvinistisch ist: *das Bewußtsein der Berufung zu ihrem Werke*, die Gewißheit des *Auftrages* dazu — ein Element, das aus jenem Glauben an die *Erwählung* stammt, der ja zu den Grundelementen des Calvinismus gehört und übrigens, was damit ja nur übereinstimmt, an die Helden und Propheten des Alten Testaments erinnert, ja recht eigentlich von dorthier stammt.

Wir dürfen aber hier wohl noch eine andere Betrachtung einfügen. Gewiß stammt dieses Bewußtsein einer Berufung und eines Auftrages aus dem besten Erbe der angelfächsischen Welt. Aber es hat bei Roosevelt seine letzte Vertiefung und Reinigung, vielleicht sogar seine Auslösung, doch wohl noch durch ein besonderes Element gefunden: durch das *schwere Leiden*, das, als ein Rätsel der Vorsehung, über sein Leben gekommen ist und dem er seine ungeheure Leistung abringen mußte. Wir dürfen fast mit Sicherheit annehmen, daß gerade in das Dunkel seines Ringens mit diesem Schicksal ihm als ein großes Licht diese Berufung aufgeleuchtet ist. So verbindet sich das Moment der Berufung mit dem Moment eines großartigen seelischen *Martyriums*.

Aus diesem Element der Erwählung erklärt sich jener weitere Zug an der Erscheinung Roosevelts, wie schon Wilsons, den ich noch besonders hervorheben will: *die gewaltige Selbständigkeit ihrer Haltung*. Sie treten ja, trotzdem sie mit dieser nur den besten Geist ihres Volkes und der ganzen Welt seiner Kultur verkörpern, doch auch wieder ihrem Volke, wie einer ganzen Welt, *entgegen*, wie das auf seinem Boden auch Masaryk tut. Sie haben die Mächte des Bestehenden gegen sich, besonders die Mächte des Geldes, aber auch zähe Vorurteile der Völker, wie das des amerikanischen Isolationismus, der nur ein besonderer Ausdruck des allgemeinen Egoismus ist, und das des amerikanischen wie des tschechischen Nationalismus. Sie haben auch sonst allerlei Massenvorurteile und Massenstimmungen gegen sich. Damit geraten

sie in schweren Sturm und zeitweilig in große Not. *Aber sie halten stand*, Masaryk im harten Seelenkampf, Wilson mehr in zäher Verbissenheit, Roosevelt in, wenigstens scheinbarer, überlegener Ruhe des Gemüts. Ihm, Roosevelt, wirft man wohl etwa vor, er habe, Wilsons Fehler zum Gegenteil übertreibend, in seinem Verhalten manchmal ein zu starkes Element der *Klugheit* walten lassen. Aber wenn man das, nicht leicht analysierbare, ganze Wesen dieser großen Persönlichkeit überlegt, dann muß man doch eher sagen, daß jene scheinbare Klugheit wohl ein Ausdruck einer *Ueberlegenheit* war, die einer im Sonnenschein strahlenden Höhe über den Nebeln der menschlichen Torheit. Es ist, wie in Wilson, und übrigens auch in Masaryk, in Roosevelt besonders damit ein *Heldentum* von der Art erschienen, wie es der große moderne Puritaner Carlyle immer wieder dargestellt und gefeiert hat.¹⁾ Ich brauche aber gewiß nicht extra zu betonen, was eine solche Tatsache in einer Welt wie der heutigen bedeutet, worin alle persönliche Kraft und Eigenart sich im entseelten Chaos der mechanisierten Massenexistenz aufzulösen droht.

Damit aber sind wir auf das Letzte gekommen, das wir noch hervorheben wollen: Man erkennt an der Erscheinung Roosevelts, wie an der Wilsons und Masaryks, *was ein einzelner Mensch bedeuten kann*. Was Vinet und Kierkegaard, jeder auf seine Weise, von der Rolle des „Individuums“ und des „Einzelnen“ gesagt haben, findet in diesen Gestalten eine herrliche Verkörperung. Was wäre — um nur bei ihm zu bleiben — aus unserer Welt, nach menschlichem Ermessen, geworden ohne Roosevelt? Ist er nicht in dem Sinne, der allein in Betracht kommen kann, der *Retter* geworden, dieser *eine* Mann, der Retter der Welt und nicht zuletzt der Schweiz vor einem furchtbaren Schicksal? Wer aber ermißt, was das *gekostet* hat?

Aber freilich ist es diese Feststellung, die uns am Schlusse zu der Frage führt, was nun ohne diesen einzelnen Mann werden soll, und uns vor das Rätsel der Vorsehung stellt, die es gewollt oder, wohl richtiger ausgedrückt, die es *zugelassen* hat, daß dieser Mann durch den Tod gefällt werden durfte in dem Augenblick, wo die Krönung seines Werkes und Kampfes geschehen sollte und die Welt ihn am wenigsten entbehren zu können scheint. Wird nicht die ganze Sache, deren größter Vertreter und einigendes Band er war, auseinanderfallen, nun er nicht mehr ist, und alle durch seine Kraft und Autorität gebändigten Geister des Egoismus und der Zerstörung neu hervorbrechen?

Es ist ein schweres Rätsel, und es wäre vermessen, wenn wir schnellfertig versuchen wollten, dafür eine rationale Lösung zu finden und anzubieten.

¹⁾ So besonders rein und tief in den Büchern: „Helden und Heldenverehrung“, „Sartor Resartus“, „Vergangenheit und Gegenwart“ (im ersten Teil).

Einige wichtige Gesichtspunkte zu seiner Lösung aber dürfen wir wohl geltend machen.

Einmal: Wenn jenes *andere* Rätsel, das in das Schicksal dieses Mannes gefallen ist, sich vor unseren Augen doch aufzulösen scheint, weil aller Wahrscheinlichkeit nach aus jener scheinbar vernichtenden Krankheit gerade das Größte dieses Lebens entsprungen ist, seine Berufung, sein Auftrag, sein Werk, dürfen wir dann nicht annehmen, daß es einen ähnlichen Sinn dieses *zweiten* Rätsels gebe, auch wenn wir ihn jetzt noch nicht deutlich sehen können?

Sodann: Bedeutet der Tod denn einfach ein Aufhören der Wirkung eines solchen Lebens? Kann er nicht sogar dessen *Steigerung* bedeuten? Und verleiht nicht gerade die *Tragik* dieses Abchlusses dem Weiterleben eine neue Lebendigkeit? Tritt darin nicht die edelste Kraft hervor, die es gibt, das *Opfer*? Denn ein Opfer ist dieses Leben gewesen, wie das Wilsons und Masaryks, und sogar noch in höherem Grade. Was aber ist stärker als das Opfer?

Endlich: Die Bedeutung des Einzelnen soll nicht herabgesetzt werden. Aber besteht nicht auch etwa die Gefahr, daß die Welt sich auf solche Einzelne zu sehr *verläßt* und sich selbst bloß auf das Zuschauen beschränkt; daß sie von diesen Einzelnen erwartet, sie müßten ihr die Erfüllung ihrer Wünsche und „Ideale“ auf dem Präsentierteller anbieten, und selbst lieber die Rolle des Kritikers spielt? Könnte nicht der wie ein Donner Schlag über die Welt gekommene plötzliche Tod Roosevelts, auch in dieser Beziehung ein Opfer, wie ein gewaltiges *Erschrecken* wirken, ein Aufschrecken der Seelen aus halber oder ganzer Gleichgültigkeit? Könnten nicht für den nun fehlenden Einzelnen *Viele* erstehen, nicht Gleichwertige zwar, aber Eifrige und Getreue?

Jedenfalls wollen *wir* zu diesen gehören — nun erst recht!

Und darf ich in diesem Zusammenhang noch einen Gedanken wiederholen, den ich schon anderwärts ausgesprochen habe? So groß Roosevelts Auftrag für die Sache der Friedensschaffung war, so ist diese doch in letzter Instanz *Gottes* Sache, und von ihm heißt es nicht umsonst:

Weg hast du allerwegen,
An Mitteln fehlt's dir nicht!¹⁾

Kann er nicht Kräfte und Mittel wecken und neu schaffen, welche diese Sache zum Siege führen?

Es mag wohl richtig sein, in dem plötzlichen Tode Roosevelts einen Schlag des „Feindes“, einen Streich der Gegenmacht zu sehen, die tatsächlich im Menschenwesen ihre geheimnisvolle, aber nicht zu leugnende Rolle spielt; aber das *letzte* Wort hat sie auf keinen Fall:

¹⁾ Ist nicht schon die nunmehr erfolgte Abordnung *Molotoffs* nach San Franzisko eine Folge des Todes Roosevelts?

stärker als sie ist eine andere, auch geheimnisvoll, aber wunderbar wirkende Macht. Wir dürfen auf sie trauen.

Ich habe von den „Großen Drei“ geredet und habe das selbstverständlich mit Beziehung auf die „Big Three“ getan, unter denen man bisher Roosevelt, Stalin und Churchill verstanden hat. Ungleich höher ragen, als wirkliche Gipfel, die drei Großen, auf die vereinigt ich nun den Blick gelenkt habe. Und nun frage ich: Wenn diese drei, als die, welche sie sind, als das, was sie vertreten und verkörpern, in einer Zeit wie der hinter uns liegenden aufgetreten sind, nebeneinander und nacheinander, ist das nicht ein Zeichen, daß auch in dieser Zeit Gott die Welt nicht verlassen hat? So wird er sie auch in der kommenden nicht verlassen.

Leonhard Ragaz.

Die Jüngerchaft Christi

VIII.

Rittertum.

F. Ist Jüngerchaft bei alledem nicht doch eine schwere Sache? Gibt es nicht doch Naturen und Verhältnisse, die sie unmöglich machen oder doch nicht im Vollsinn verwirklichen lassen?

A. Das ist oft, ja meistens nur eine Ausrede. Wenn es aber Ernst und Tatsache ist, und das *kann* es in bestimmten Fällen wirklich sein, dann hat Jesus wieder eine Antwort darauf:

„Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt im Namen eines Propheten, der wird den Lohn eines Propheten empfangen, und wer einen Gerechten aufnimmt im Namen eines Gerechten, der wird den Lohn eines Gerechten empfangen, und wer Einen dieser Kleinen auch nur mit einem Becher kühlen Wassers trinkt im Namen eines Jüngers — wahrlich ich sage euch: er wird seinen Lohn nicht verlieren.“¹⁾

F. Was soll das heißen und was soll das für ein Trost sein?

A. Es ist wieder etwas sehr Wichtiges. Es bedeutet: Wenn du selbst nicht Jünger im Vollsinn sein kannst, so kannst du doch den Jüngern *helfen* und damit doch auch an der Jüngerchaft teilhaben. Wenn du nicht selbst „das Joch des Gottesreiches“ auf dich nehmen kannst, so kannst du doch zu denen *stehen*, die es tun. Du kannst sie *verstehen* — und das ist für solche, die so stark mit Mißverständnis rechnen müssen, wie echte Jünger und Nachfolger Christi, schon sehr viel; sie hungern und dürsten danach. Du kannst sie *verteidigen*, wenn sie angefochten, verleumdet und verfolgt werden, und das ist noch mehr. Du kannst das

¹⁾ Matthäus 10, 40—42.